

„Bob Dylan hat mich zur Poesie gebracht“

In Kulmbach liest BAP-Chef Wolfgang Niedecken beim Plassenburg-Open-Air aus seinem Buch über den amerikanischen Musik-Lyriker. Und er singt natürlich auch einige der berühmten Songs. Unsere Zeitung sprach mit ihm.

Herr Niedecken, Sie stehen nach der langen Corona-Pause bald wieder auf der Bühne. Ist die Freude groß, wieder vor Publikum musizieren zu dürfen?

Ja. Die Freude ist wirklich übergroß. Als altes Zirkuspferd scharrt man natürlich mit den Hufen, sobald man die Sägespäne riecht. Und ich rieche sie ganz deutlich im Moment (lacht).

Sie lesen und singen Bob Dylan. Wieder einmal. Warum ist gerade Dylan Ihr Held?

Weil Bob Dylan mich zur Poesie, zur Lyrik gebracht hat. Durch die Beatles bin ich zur Musik gekommen. Als ich dann zum ersten Mal Dylans „Like a Rolling Stone“ gehört habe, dachte ich: „Hoppla!“ Und von da an wollte ich solche Sachen machen wie der Typ mit der Sonnenbrille. „Like a Rolling Stone“ hat mich getroffen wie ein Blitzschlag. An Texten war ja alles vorher mehr so Boy-meets-Girl-Zeug. Auf einmal tat sich da ein ganz anderer Kosmos auf.

Interview

mit Wolfgang Niedecken, BAP-Vorsteher und Dylan-Fan

Hat Ihnen Dylan Orientierung gegeben?

Ich habe ihn erst 1965 wirklich wahrgenommen. Aber: In der Zeit davor hatte er schon Sachen gemacht, die für mich später wichtig waren. Als ich „Blowin' In The Wind“ von ihm gehört habe, habe ich gemerkt, wie sperrig der ist. Als junger Mann will man ja selber auch sperrig sein, man will sich nicht anpassen. Man will sich selbst finden. Und Dylan hat mir schon sehr bei meiner Selbstfindung geholfen.

Wann haben Sie Bob Dylan zum ersten Mal live gesehen?

1978. Das war tatsächlich sein allererster Auftritt in Deutschland, in der Dortmunder Westfalenhalle. Meine damalige Freundin und ich sind in meiner Kasten-Ente hingefahren, hatten das gerade erst erschiene

Album „Street Legal“ gehört. 1978, das muss man sich mal vorstellen, wie spät das war! Aber er wollte als Jude nicht im Land des Holocaust spielen. Irgendwann hat man ihn dann doch überredet.

Sie haben ein sehr persönliches Buch geschrieben, mit dem Sie sich auf die Spuren von Bob Dylan begeben. Es ist eine Reise kreuz und quer durch die USA zu seinen Lebensstationen. Sind Sie ihm dabei noch mal näher gekommen?

Wenn man sich beispielsweise in die Straße begibt, in der er seine erste Wohnung in New York hatte – West 4th Street, Nummer 161 –, dann kriegt man mit, wie klein, wie zerbrechlich das alles war. Da hatte sich ein junger Mann im Winter nach New York gewagt, wusste eigentlich nicht, wovon er leben sollte, übernachtete auf den Sofas irgendwelcher Kumpels, bevor er sich sein eigenes kleines Apartment mietete. Vor Ort begreift man das haptischer, als wenn man es nur liest. Das ist auch oben in Minnesota so, wo er geboren und aufgewachsen ist.

Dylan-Songs erschließen sich einem ja nicht sofort. Gibt es einen Trick, um die Songs besser zu verstehen?

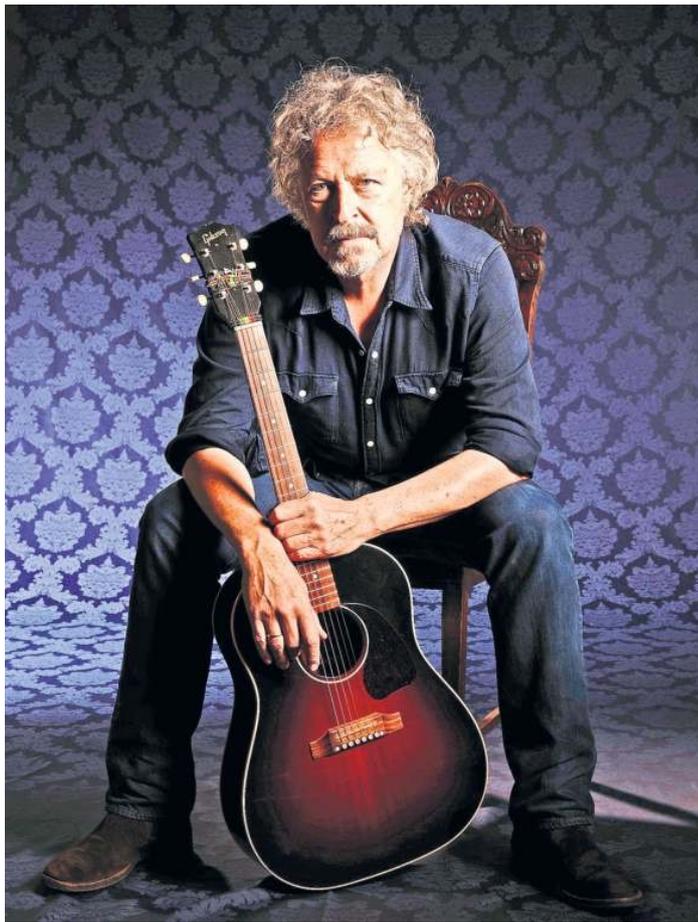
Ich kann da eigentlich nur empfehlen, was wir als Kunststudenten gelernt haben: Wenn man ein Bild betrachtet, sollte man das im doppelten Diagonal-Abstand tun. Und erst dann in die Details gehen, wenn man es lange genug so betrachtet hat. Wenn man direkt ins Detail geht, also bei Dylan beim ersten Hören direkt alles verstehen will, ist das nicht gut. Man sollte den Song oft genug hören, bis sich irgendwelche Details festsetzen.

Sie haben ihn zwei Mal getroffen. Wie waren diese Treffen für Sie?

Ich hatte das Glück, dass mich Wim Wenders vorgestellt hat, der Dylan ja seit den Siebzigern kennt, weil Wims damalige Frau, Ronee Blakley, bei ihm in der Band spielte. Da stellte der eine Kumpel dem anderen Kumpel seinen Kumpel vor. Das war sehr angenehm. Es war auch nichts, wo ich vor lauter Ehrfurcht im Boden versunken wäre. Dylan war einfach ein ganz normaler Kollege.

Gab es Zeiten in Ihrem Leben, in denen Dylans Musik für Sie besonders wichtig war?

Ich glaube schon. Als ich mich zum ersten Mal getraut habe, weite Reisen zu machen, war Dylan im Kassetten-deck der ständige Begleiter. Es gibt ganz viele Songs, die ich mit bestimmten Reisen oder teilweise auch mit Abschnitten von Reisen im



Wolfgang Niedecken geht wieder auf Tour: am 18. Juli ist er in Kulmbach zu erleben.

Foto: Tina Niedecken

Hinterkopf habe. Songs, zu denen es für mich ganz eigene Videos gibt, die ich in meinem Kopf habe. Es gibt auch viele Songs, die mir vielleicht aus irgendwelchen Lebenssituationen herausgeholt haben oder mir geholfen haben, weiterzumachen und Erkenntnisse zu finden.

Was ist für Sie die wegweisendste Dylan-Platte?

Das ist ganz schwer. Ich glaube, die wichtigsten drei Platten sind „Bringin' It All Back Home“, „Highway 61 Revisited“ und „Blonde on Blonde“. Dieser Dreisprung ist ganz, ganz wichtig auch für die Entwicklung der Rockmusik insgesamt. Ein Jahrzehnt später käme für mich dann noch „Blood on the Tracks“ und „Desire“. Und dann das Spätwerk ab „Time Out of Mind“: großartig!

„Like a Rolling Stone“ gilt als der wichtigste Song der Rockgeschichte. Ist er das tatsächlich?

Also man kann sich darauf auf jeden Fall einigen. Man kann sagen: Das hat die Rockmusik am weitesten

gebracht. Es gäbe auch noch eine Menge anderer wichtiger Stücke, aber das war so ein Urknall – auch für die Stones und die Beatles. Als die mitgekriegt haben, was da abgegangen ist, haben sie andere Songs geschrieben. Dann ging auf einmal bei denen auch was anderes los.

Wenn Sie „Like a Rolling Stone“ jetzt hören, welches Gefühl haben Sie dann?

Es ist immer noch so. Bruce Springsteen hat mal erzählt, dass er, als er den Song zum ersten Mal hörte, mit seiner Mutter im Auto unterwegs war. Und er sagte zu ihr: „Fahr rechts ran, ich muss das richtig hören.“ Für Bruce war das auch so ein Urknall-Ding. Schon alleine dieser Snare-Schlag – das fängt ja mit einem Offbeat an – und dann, wenn, kommt der erste Akkord. Wenn das losgeht, bist du schon im Strudel drin. Das ist Wahnsinn!

Wie fühlt es sich für einen „Rockstar“ an, mittlerweile 70 zu sein? Es ist was anderes als 60. Mit 60 war

mir klar: Jetzt fängt der Herbst an. Und mit 70 wurde mir klar: Jetzt fängt der Winter an. Jetzt bleiben mir vielleicht noch zehn Jahre, in denen ich – wenn ich vernünftig haushalte – noch Sachen machen kann, die ich gerne tue. Mittlerweile habe ich Enkel. Da denkt man aus einer ganz anderen Perspektive. Ich glaube, das sich in allen Lebensphasen das getan habe, was so mein Ding ist. Ich habe mich eigentlich immer meinem Alter entsprechend verhalten. Und das werde ich auch weiterhin tun.

Das Gespräch führte Andrea Herdogen

Wolfgang Niedecken liest und singt Bob Dylan im Schönen Hof der Plassenburg in Kulmbach am Sonntag, 18. Juli, um 18 Uhr. Tickets dafür sind bei unserer Zeitung erhältlich.

Das Buch zum Konzert: „Wolfgang Niedecken über Bob Dylan“, Kiepenheuer und Witsch, 226 Seiten, 14 Euro; auch als Hörbuch im Argon-Verlag, 9,99 Euro.

Landgericht verbietet Schlager-CD

München – Das Landgericht München I hat eine Schlager-CD mit dem Titel „Die Hit Giganten. Die besten Schlager aller Zeiten“ wegen fehlender Informationen verboten. Denn darauf waren auch Lieder, bei denen es sich nicht um die Originalaufnahmen, sondern um später noch einmal eingespielte Neuaufnahmen der Schlager handelte – sogenannte Re-Recordings. Dass nicht nur die Originalaufnahmen der Künstler auf der CD seien, müsse auf der Vorderseite des Covers klar und unmissverständlich zu erkennen sein, entschied das Gericht, wie es in einer Mitteilung heißt. Konkret ging es um die Schlager-Klassiker „Ein bißchen Frieden“ von Nicole, „Er gehört zu mir“ von Marianne Rosenberg und „Anita“ von Costa Cordalis. Sony Music hat die exklusiven Verwertungsrechte an den Originalaufnahmen und war nicht damit einverstanden, dass Re-Recordings so billig verkauft werden. Das Gericht sah das auch so.

„Nach Ansicht der Kammer erwarten potenzielle Käufer einer Schlager-Compilation, dass auf dieser diejenigen Aufnahmen enthalten sind, die sie aus dem Radio kennen“, teilte das Gericht mit. „Dies sind aber nach Auffassung der Kammer in der Regel Aufnahmen aus der Zeit, in der der betreffende Song erstmals Bekanntheit bei einem breiten Publikum erlangte.“ Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. dpa

„Star Trek“-Legende beim Kreml-Sender

Moskau – Der aus der Fernsehserie „Raumschiff Enterprise“ als Captain Kirk bekannte Schauspieler William Shatner bekommt beim russischen Staatsender RT in den USA eine eigene Show. Es geht darin um Welt- und Raumthemen. „I don't understand“ (Ich verstehe das nicht) heißt die Sendung, die am 12. Juli startet. Der 90 Jahre alte Shatner wehrte sich bei Twitter gegen Vorwürfe, er legitimiere mit seiner Person das als Propagandainstrument des Kreml kritisierte Medium. „Wie kann ich ein Sprachrohr sein, wenn sie keinen Einfluss auf den Inhalt, die Gäste, den Dreh und den Schnitt haben?“, hieß es in einem Tweet Shatners. Er forderte seine Kritiker auf, sich zu beruhigen. Russlands Präsident Wladimir Putin hatte zuletzt beklagt, dass dem Kreml-Sender im Ausland immer wieder Steine in den Weg gelegt würden. Der deutschsprachige Ableger RT DE etwa will eine eigene TV-Lizenz, was in Deutschland allerdings gegen das Gebot der Staatsferne verstößt. Foto: Dan Peled/picture alliance/dpa, dpa



William Shatner

5,4 Millionen Dollar für WWW-Quellcode

New York – Das US-Auktionshaus Sotheby's hat den Quellcode für das World Wide Web für 5,4 Millionen Dollar (gut 4,5 Millionen Euro) versteigert. Das teilte Sotheby's am Mittwoch mit. Es blieb aber zunächst unklar, wer das erste digitale Artefakt, das jemals von Sotheby's angeboten wurde, erstand.

Bei dem Stück handelte es sich um die Originaldateien von Sir Tim Berners-Lee von 1989 mit entsprechendem Zeitstempel und Unterschrift. Der Informatiker hatte am 12. März 1989 seinen Vorschlag für ein System für Informationsmanagement vorgelegt, aus dem das World Wide Web hervorging. Er arbeitete damals bei der Europäischen Organisation für Kernforschung (Cern) in Genf. Heute gilt er als Erfinder des WWW.

Sotheby's versteigerte den Quellcode als sogenanntes NFT (non-fungible token). Das ist eine Art digitales Echtheitszertifikat: Es kann zwar beliebig viele identische Kopien des Gegenstands geben, aber nur diese eine kann als das Original gelten. NFT erleben gerade einen Boom. dpa

Florian Silbereisen gehört zu den meistgefragten TV-Gesichtern Deutschlands. Der frischgebackene „DSDS“-Juror will andere Verpflichtungen im Fernsehen aber offensichtlich nicht vernachlässigen.

Von Christof Beck

Mainz – Florian Silbereisen wird auch die nächsten Jahre als „Traumschiff“-Kapitän im Zweiten zu sehen sein. „Ja, wir haben den Vertrag verlängert und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Florian Silbereisen als Kapitän Max Parger“, teilte eine ZDF-Sprecherin am Donnerstag in Mainz mit. Zuvor hatte die „Bild“-Zeitung berichtet, der 39-Jährige habe seinen Vertrag vorzeitig bis 2024 verlängert. Die bisherige Vereinbarung wäre demnach Ende 2021 ausgelaufen. Silbereisen sagte der „Bild“-Zeitung

„Traumschiff“-Kapitän verlängert

„Durch die vorzeitige Verlängerung möchte ich ganz deutlich machen: Ich bleibe dem ‚Traumschiff‘ selbstverständlich treu. Ich bin dem ZDF-Team extrem dankbar, dass sie den Mut hatten, die traditionelle Serie ganz neu anzugehen.“ Vor wenigen Tagen war bekannt geworden, dass Silbereisen dauerhaft in die Jury der RTL-Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ kommt. Branchenkollegen hatten daraufhin öffentlich angezweifelt, ob er noch genügend Zeit für das „Traumschiff“ finden werde.

Silbereisen versprach im „Bild“-Interview: „In den ersten Jahren als Kapitän ist schon so viel passiert – in den nächsten Jahren wird noch mehr passieren.“ Neben den Folgen an Weihnachten und Neujahr sind dem Bericht zufolge auch die bisher kurzfristig beschlossenen Oster-Specials fest vereinbart. Zusätzlich solle es erstmals eine vierte „Traumschiff“-Folge mit Silbereisen geben – wenn es der Terminkalender zulasse. Silbereisen ist seit dem Jahr 2019

TV-Kapitän. Damals hatte er den Posten von Sascha Hehn übernommen, der seit dem Jahr 2013 als Victor Burger auf der Brücke gestanden hatte. Vor Hehn hatte Siegfried Rauch in der Rolle von Kapitän Jakob Paulsen von 1999 bis 2013 das Kommando gehabt.

Am bisher längsten hat Heinz Weiss

als Heinz Hansen das Schiff durch die sieben Weltmeere gesteuert, er war von 1982 bis 1999 Kapitän in der ZDF-Serie. Ein kleiner Teil der Fans dürfte sich noch an Günter König erinnern, der als Jens Braske in den allerersten Folgen der Jahre 1981 und 1982 das Kapitänspatent innegehabt hatte.



Das Team: Dr. Delgado (Collien Ulmen-Fernandes), Kapitän Max Parger (Florian Silbereisen, r) und Staffkapitän Martin Grimm (Daniel Morgenroth). Foto: ZDF/dpa

Münze für 240000 Euro versteigert

Osnabrück – Eine Münze zur Feier der Anerkennung der Thronfolge von Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg aus dem Jahr 1638 ist vom Osnabrücker Münzauktionshaus Künker für 240000 Euro verkauft worden. Wie das Auktionshaus am Donnerstag mitteilte, stammte der sogenannte Lösertaler aus dem 17. Jahrhundert und war Teil einer versteigerten Sammlung. Diese Münzen seien im 17. Jahrhundert eine Art Propagandamittel gewesen, auf denen der Herrscher seinen Machtanspruch dargestellt habe. Bei besonderen Anlässen spielten sie eine Rolle im Hofzeremoniell.

Nach Schließung des Auktionshauses hatte sich Herzog August der Jüngere, Begründer der weltberühmten Bibliothek in Wolfenbüttel, in der Thronfolge Herzog Friedrich Ulrichs gegen sechs andere Familienmitglieder durchgesetzt. 1635 trat er seine Regierung an. Die Thronfolge bestätigte 1638 Kaiser Ferdinand III. Um dies zu feiern, gab der Herzog diese Münze heraus. dpa